

1. Einleitung¹

Im Jahr 1673 sandte der Gouverneur der schwedischen Provinzen Västerbotten und Österbotten, Johan Graan, ein Memorial an König Karl XI. und den Reichsrat in Stockholm. In diesem Brief beschrieb er ausführlich seine Idee zur Besiedlung der nördlichen Provinzen des Reiches mit schwedischen Bauern. Dieser Plan sollte zur Steigerung von Produktivität und Wirtschaftlichkeit beitragen, sowie diese Territorien stärker in den Reichsverband einbinden. Graan führte im Rahmen dieser Argumentation mehrere Vergleiche durch, mithilfe derer er grundlegende Unterschiede zwischen den »Schweden« und den »Lappen«² feststellte: »... die Schweden gebrauchen Weide, und, wo man es findet, Ackerland, Wald ... aber die Lappen nutzen nicht das geringste davon«.³ Diese Unterscheidung bildete den Kern der Argumentation Graans. Eine Besiedlung mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen stellte aus seiner Sicht kein Problem

-
- 1 Diese Arbeit entstand im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Bielefelder Sonderforschungsbereichs (SFB) 1288 »Praktiken des Vergleichens. Die Welt ordnen und verändern« (Teilprojekt B01, »Ordnung in der Vielfalt: Vergleichspraktiken in interkultureller Rechtsprechung (17.–19. Jahrhundert)«).
 - 2 Der Begriff »Lappen« wird hier in der Bedeutung der Beschreibung einer konstruierten Kategorie von Personen verwendet und nicht in einer Bezeichnung der wirklichen Personen. Um eine Essentialisierung irgendwie gearteter ethnischer oder kultureller Merkmale zu vermeiden, wird vom Begriff der »Sami/Saami/Samen«, wie die Bevölkerung Nordskandinaviens sich selbst bezeichnet, abgesehen. Wenn die zeitgenössischen Personen gemeint sind, wird, wenn möglich, von spezifischen Akteuren oder von »der Bevölkerung« gesprochen.
 - 3 Johan Graan, Memorial till Kungl. Maj:t om nybyggen och ecclesiastik-verket i Lappmarken, 1673, gedruckt in: Tomas Cramér (Hg.), Samernas vita bok IV:II, Dokument rörande Vasaaret och arvet från kodicillen 1751 och Svea hovrätts universal 1752, Stockholm 1979, S. 322–339, S. 324: »... de swänske brukā äng, och, ther som finnes, åkermark, skog ... men lapparne icke till det ringaste der af«. Die Übersetzungen der Quellen sind vom Verfasser selbst durchgeführt.

dar: »So wie die Wirtschaftsform der Schweden auf der einen Seite und die der Lappen auf der anderen Seite vollständig unterschiedlich ist, so können sie gut zusammen leben«.⁴

In diesem Beispiel zeigt sich, wie Vorstellungen von Bevölkerungsgruppen im Kontext der schwedischen Verwaltung durch Vergleiche miteinander in Beziehung gesetzt und argumentativ verwendet werden konnten. Mit Johan Graan bediente sich ein hochrangiger imperialer Administrator dieser Praktik des Vergleichens von Bevölkerungsgruppen (hier »Lappen« und »Schweden«), um dem König und Reichsrat in Stockholm sein politisches Projekt vorzustellen. Dabei griff Graan auf etablierte Vorstellungen dieser Gruppen zurück und stellte in dem von ihm durchgeführten Vergleich die Unterschiede in Hinsicht auf die von ihnen ausgeübten wirtschaftlichen Tätigkeiten fest. Dieser so herausgearbeitete Unterschied wurde zum Argument für die Besiedlung der nördlichen Provinzen des Königreiches mit schwedischen Bauern. Dabei wurde neben der wirtschaftlichen Unterscheidung im weiteren Sinne aber auch eine Gemeinsamkeit festgestellt – beide Gruppen seien demnach Untertanen der Krone, die die ihnen zugestandenen Tätigkeiten ausübten und in diesem Rahmen für diese Tätigkeiten Steuern zahlen sollten.

Die im Rahmen des Projektes von Johan Graan und anderer damit zusammenhängender Initiativen durchgeführten Vergleiche bildeten nicht nur die Grundlage der Argumentation für die Besiedlung, sondern konnten auch darüber hinaus Wirkungsmacht entfalten. Die Unterscheidung von Bevölkerungsgruppen anhand ihrer wirtschaftlichen Tätigkeiten wurde zu einer etablierten Vergleichspraktik. Dieser Umstand hatte einen Einfluss auf die gesellschaftliche und soziale, aber auch die rechtliche Stellung dieser Gruppen im schwedischen Königreich der Frühen Neuzeit. Den »Lappen« wurde primär die Ausübung der Rentierzucht zugeschrieben, während ihnen die Fähigkeiten zur Aufnahme des Ackerbaus abgesprochen wurde. Damit etablierte sich ein weiteres grundlegendes Differenzierungsmerkmal in der administrativen und rechtlichen Behandlung der so gefassten Gruppen. In dieser Arbeit soll die Rolle derartiger Vergleichspraktiken im Zuge der Etablierung von Herrschaft am Beispiel der schwedischen Expansion in die nördlichen Teile der skandinavischen Halbinsel untersucht und damit verbundene Mechanismen und Prozesse nachverfolgt werden.

4 Graan, *Memorial*, S. 324: »Såsom de swänskas, på den ena sijdan, och de lappers på den andre, näringzsätt, ähr alldeles åtskilligt, så kunna de och wähl boo tillsamman«.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts versuchten die schwedischen Könige die nördlichen Teile Skandinaviens in ihr Herrschaftsgebiet zu integrieren. Diese Expansion umfasste Gebiete, die von als distinkt wahrgenommen Bevölkerungsgruppen bewohnt wurden. Diese Gruppen waren in der Sprache der Zeit als »Lappen« bekannt und ihnen wurden einige Merkmale zugeschrieben, die sie von der bestehenden Vorstellung der »Schweden« unterschieden. Diese Unterscheidungsmarker bestanden hauptsächlich aus Religion, Sprache, Lebensweise (sesshaft gegen nomadisch) und Kleidung. Die so als distinkt kategorisierte Bevölkerung geriet in einen direkten Kontakt mit schwedischen Herrschaftsträgern und musste in die Herrschaftsstruktur des schwedischen Reiches integriert werden. Dabei verfolgte die schwedische Krone einen klaren Souveränitätsanspruch, wobei eine einseitige Übermächtigung nicht immer möglich oder gewollt war. Um die neuen und unbekannten Phänomene und Entitäten in der Kontaktzone Lappland einzuordnen und beherrschbar zu machen, wurden Vergleichsoperationen verwendet, wie etwa das Beispiel von Johan Graan zeigen kann. Gleichzeitig brachte die Expansion nach Nordskandinavien und die damit einhergehende Ausdehnung des Herrschaftsanspruches das schwedische Königreich in einen direkten Konflikt mit den angrenzenden Reichen Dänemark-Norwegen und Russland, die hier ähnliche Interessen verfolgten. In diesem Kontext situiert sich die Arbeit und fragt nach den Mechanismen, Vorbedingungen und Funktionsweisen von Herrschaft in einer Kontaktzone im Kontext von Expansion in der Frühen Neuzeit.

1.1 Fragestellung und zentrale These

Wie lassen sich Mechanismen und Funktionsweisen von Herrschaft greifen und beschreibbar machen? Um dies zu erreichen ist es vielversprechend, auf die damit verbundenen Akteure und Akteursgruppen zu schauen und zu untersuchen, was sie tun und wie sie es tun. Es gilt, die Praktiken der Akteure in den Fokus zu rücken und ihre Entstehung und Entwicklung zu beschreiben. Im Zusammenhang dieser Arbeit werden dabei hauptsächlich Praktiken des Vergleichens in den Blick genommen: Die These ist, dass bei interaktiven Prozessen im Zuge der Etablierung und Gestaltung von Herrschaft Praktiken des Vergleichens eine zentrale Rolle einnahmen. Die im Bielefelder SFB 1288 entwickelten Thesen sehen Vergleichspraktiken beispielsweise in einer

ordnenden Funktion.⁵ Durch Praktiken des Vergleichens konnten bestehende Systeme hinterfragt und vorhandene Kategorisierungen in Zweifel gezogen werden, wodurch neue Relationierungen möglich wurden.⁶ Gerade in Kontaktsituationen konnten Vergleichspraktiken genutzt werden, um Neues mit Bekanntem in Verbindung zu setzen und dadurch in eine Ordnung zu bringen. Eine so geschaffene Ordnung konnte später allerdings auch wieder gelöst werden.⁷ In Zusammenarbeit mit Antje Flüchter, Christina Brauner und Anna Dönecke konnten hierzu bereits Untersuchungen auf dem Feld des Rechts angestellt werden, die vielversprechende Ergebnisse erzielen konnten.⁸ Die dort entwickelten Überlegungen sind in die Gestaltung dieser Arbeit miteingeflossen. So konnten in Kontaktzonen der Frühen Neuzeit Vergleichspraktiken etwa von Herrschaftsträgern zur Relationierung wahrgenommener Phänomene und zur anschließenden Bildung von Kategorien genutzt werden. Die so erstellten Kategorien konnten dann als Grundlage von rechtlichen Ordnungen verwendet werden, um vorher unbekannte Phänomene und Gruppen zu sortieren. Ebenso konnten sie aber auch »von unten« zur Selbsteinordnung

-
- 5 Dies ist die Ausgangsthese des SFB 1288 »Praktiken des Vergleichens. Die Welt ordnen und verändern«, vgl. dazu ausführlich Angelika Epple/Walter Erhart, Die Welt beobachten – Praktiken des Vergleichens. In: Angelika Epple/Walter Erhart (Hg.), Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens, Frankfurt a.M./New York 2015, S. 7–31, v.a. S. 8–9. Vgl. zur Programmatik des SFB außerdem Angelika Epple, *Doing Comparisons. Ein praxeologischer Zugang zur Geschichte der Globalisierungen*. In: ebd., S. 161–199 sowie: Ulrike Davy/Johannes Grave/Markus Hartner/Ralf Schneider/Willibald Steinmetz, Grundbegriffe für eine Theorie des Vergleichens. Ein Zwischenbericht. Working Paper des SFB 1288, No. 3 und Angelika Epple/Antje Flüchter/Thomas Müller, Die Praktiken des Vergleichens: Modi und Formationen. Ein Bericht von unterwegs. Working Paper des SFB 1288, No. 6.
- 6 Vgl. zu den dynamischen Effekten des Vergleichens Epple, *Doing Comparisons*, S. 165–166.
- 7 Zur De- und Rekontextualisierung von Phänomenen durch Vergleichspraktiken siehe ebd., S. 166–170.
- 8 Siehe die Arbeiten des Teilprojektes B01 »Ordnung in der Vielfalt: Vergleichspraktiken in interkultureller Rechtsprechung (17.–19. Jahrhundert)«, vor allem Christina Brauner, Recht und Diversität. Konzeptionelle Überlegungen und mikrohistorische Einblicke, in: Christina Brauner/Antje Flüchter (Hg.), Recht und Diversität. Lokale Konstellationen und globale Perspektiven von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Bielefeld 2020, S. 9–84 sowie Andreas Becker/Anna Dönecke/Antje Flüchter, Von Nordeuropa nach Südindien: Vergleichspraktiken auf dem Feld des Rechts in frühneuzeitlichen Kontaktzonen, (2020) Praktiken des Vergleichens. Working Paper des SFB 1288; 7., Aktual. Version.

von Gruppen oder Einzelakteuren in bestehende Muster sowie zur Relationierung mit anderen Entitäten genutzt werden. Deshalb bietet sich die Untersuchung von Vergleichspraktiken an, um sowohl die Etablierung von Herrschaftsstrukturen zu beleuchten, aber auch die Mechanismen bestehender Herrschaftsverhältnisse zu betrachten. Das Vergleichen ist dabei nicht als objektive wissenschaftliche Methode zu verstehen, die eindeutige bestehende Phänomene miteinander relationierte. Stattdessen sind Vergleiche als von Akteuren durchgeführte Vorgänge zu sehen, die meist bestimmte Ziele verfolgten. Damit ging diesen Operationen Auswahl der zu vergleichenden *comparata* und *tertia* voraus. Doch diese war nicht rein intentional, sondern wurde durch unbewusste Entscheidungen und den Kontext zu einem gewissen Grad mitbestimmt.⁹ Es ist zu fragen, wie die Wahl der verwendeten *tertia* und *comparata* ablieft, aber auch, welchen Einfluss der Kontext auf die Entscheidungen der Akteure haben konnte. Für die vorliegende Untersuchung sind diese Fragen konkreter zu stellen: Welche Personengruppen wurden bei Vergleichen der Bevölkerung voneinander auf welche Weise unterschieden? Welche Parameter wurden dabei zur Unterscheidung herangezogen? Die Beantwortung dieser und weiterer Fragen ermöglicht im Zusammenhang mit der Untersuchung von Vergleichspraktiken eine über strukturelle oder individuelle Erklärungen hinausreichende Möglichkeit der Analyse.

Die Arbeit fragt nach der Relevanz von Vergleichspraktiken innerhalb eines frühneuzeitlichen Herrschaftssystems und blickt weiterhin darauf, welche Arten von Vergleichspraktiken von Herrschaftsträgern und weiteren Akteursgruppen verwendet wurden, wie sich die Parameter der Vergleichsoperationen bedingt durch Kontext und Akteur veränderten und wie sich Vergleichspraktiken zu anderen Relationierungspraktiken verhielten. Die zentrale Frage der Arbeit lautet daher: Welche Rolle nahmen Vergleichspraktiken bei der Etablierung und Aushandlung von Herrschaft in der nordschwedischen Kontaktzone der Lappmarken im Zeitraum von 1550–1700 ein und auf welche Weise wurden sie dabei von Akteuren verwendet? Als Untersuchungsgegenstände werden dabei vor allem die Besteuerung der Bevölkerung der Lappmarken sowie die Aushandlung von Landbesitzverhältnissen und -rechten in den Lappmarken behandelt.

Im Folgenden werden die zentralen Konzepte beleuchtet, die dem Ansatz der Arbeit zugrunde liegen. Zunächst wird ein Blick auf die Forschungsgeschichte zum Königreich Schweden in der Frühen Neuzeit geworfen und ge-

9 Epple/Erhart, *Die Welt beobachten*, S. 14–15.

fragt, welche Ansätze der neueren Forschung zu Herrschaftsstrukturen in diesem Bereich vielversprechend sind. Die dort gestellten Fragen werden aufgegriffen und mit Ansätzen aus der Staats- und Staatsbildungsforchung, vor allem dem *state-building from below* und den *empowering interactions*, weiterentwickelt. Weiterhin wird gefragt, inwieweit die Betrachtung des Untersuchungsgebietes als Kontaktzone mit als distinkt verstandenen Bevölkerungsgruppen einen Einfluss auf die Analyse der Gestaltung von Herrschaft in diesen Territorien hat. Daran anschließend wird ein Blick auf die Angebote der Imperienforschung geworfen und wie sie in Form der *politics of difference* helfen können, den Umgang von Imperien mit heterogenen Bevölkerungen zu beschreiben. Die Kombination dieser Ansätze ermöglicht dabei die Einbeziehung verschiedener Perspektiven auf die komplexen Situationen und Machtverhältnisse vor Ort. Zur Beschreibung der Instrumente, über die die Akteure zur Etablierung von Herrschaft verfügten, werden die verwendeten Praktiken des Vergleichens betrachtet. Durch die Untersuchung von Praktiken lassen sich elementare Bestandteile dieser Instrumente herausarbeiten, die über eine Betrachtung von rechtlichen Normen und institutionalisierten Strukturen hinausgehen.

1.2 Forschungshintergrund Schweden und Herrschaft in der Frühen Neuzeit

Die Geschichte des frühneuzeitlichen Königreiches Schweden wurde bereits in zahlreichen Richtungen erforscht. Besonders die Prozesse der Staatsbildung wurden dabei immer wieder ins Auge gefasst. Vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurde auf die Zeit Schwedens als europäische Großmacht, die *stormaktstid*, geblickt und die Frage gestellt, wie einem so dünn besiedelten Land am Rande Europas ein so rapider Aufstieg gelingen konnte.¹⁰ Ein besonderer Fokus wurde dabei auf die Möglichkeiten und Initiativen der Vasa-Könige gelegt, eine effiziente Ressourcenextraktion zu sichern und diese dem Ziel einer gut funktionierenden Militärverwaltung zuzuleiten. Das in den 50er und 60er Jahren von Sven Nilsson entwickelte Konzept des ›Militärstaates‹¹¹ dominierte lange Zeit die schwedische Forschung zur Frühen Neuzeit,

¹⁰ Vgl. Mats Hallenberg, *Kungen, fogdarna och riket. Lokalförvaltning och statsbyggande under tidig Vasatid*, Stockholm 2001, S. 403.

¹¹ Zusammengefasst sind die Arbeiten Nilssons in Sven A. Nilsson, *De stora krigens tid: om Sverige som militärstat och bondesamhälle*, Uppsala 1990.